

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918**

39 (15.2.1918)

# Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugpreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:  
**Buch- & Steindruckerei R. Barth, Sttlingen**  
Kronenstr. 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Restamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beifolgung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

## Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerfertätigkeit. Abteilungen eines Matrosen-Regiments brachten von einem Erkundungsvorstoß gegen die belgischen Linien südwestlich von Manekensovers 2 Offiziere und 26 Mann gefangen zurück.

#### Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Nordwestlich und östlich von Reims rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In der Gegend von Brunan und südöstlich von Tahure entwickelten sich lebhafteste Artilleriekämpfe.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Gefechtsstätigkeit lebte im Ober-Elsas zeitweilig auf.

Im Januar beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 20 Fesselballone und 121 Flugzeuge, von denen 67 hinter unsere Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampfe 68 Flugzeuge und 4 Fesselballone eingebüßt. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

## Seefrieg.

### U-Bootsfolge.

Berlin, 15. Febr. (WTB.) Amtlich. 1. Außer den gestern veröffentlichten Erfolgen unserer U-Boote im östlichen Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Meldungen auch solche im mittleren Teile des Mittelmeeres erzielt worden, durch die insbesondere der Transportverkehr nach Italien getroffen wurde. 3 Dampfer und 3 Segler fielen hier unseren U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen 2 bewaffnet waren, wurden sämtlich aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Von den verenkten Seglern hatten 2 Papiermasse, einer Holz geladen.

## Es war ...

Eine Erinnerung aus dem Kriegsjahr 1915.

Von L. B.

Wenn ich heute mein Auge über die Blätter meines Tagebuches gleiten lasse, so rufen jene wenigen Worte, die ich vor nun bald zwei Jahren da hinein schrieb, ein seltsames Erinnern in mir wach. Ihr nüchternes, aber freundlicher Klang ist ein Lichtbild in meinen Aufzeichnungen für die späterhin folgenden Stürme, der einem, wie ein letzter Sonnenstrahl an schönen Herbsttagen, das Herz erwärmt. Es ist hier nicht die Rede von wildem Kriegsgeheul, von Schlachten, Tod und Elend. Nein, wie ein friedliches Eiland zur Zeit der Ebbe liegt jenes Land, von dem ich erzählen will, in weiter Ferne in meinem Gedächtnis zurück, das damals freilich noch nicht ahnen konnte, welche Gefahren seiner im verborgenen lauerten. Jedoch eines Tages kamen sie wirklich auch an jenes stille Fleckchen Erde heran, einem gewaltigen Meeressturm gleich, dessen Wogen es überfluteten und in einen Ort des Jammers im Zeichen des großen Krieges verwandelten, in eine Trümmerstätte vielleicht, von der nichts übrig bleibt, als der Name und die Erinnerung an eine schwere Zeit.

Mit ein paar Pinselstrichen will ich nun in meiner Skizze ein Bild von dem wiederzugeben versuchen, was in mir und allen, die mit mir waren, eine angenehme Erinnerung auslöst an jene Herbstmonate, ein Andenken, das uns lieb und teuer ist und unaussprechlich sein wird.

Um die Mitte des Oktober war es, als wir in

2. Am 31. Januar hat eines unserer Unterseeboote die chemische Fabrik Arenelle bei Palermo auf nahe Entfernung erfolgreich beschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Vom Krieg.

### Nachlänge zur Versailler Konferenz.

Berlin, 14. Febr. Aus Christiania wird gemeldet: Die Versailler Konferenz, deren „gänzendes“ Ergebnis so pompös verkündet wurde, soll mit heftigstem Mißklang geendet haben. Die „Times“ fordert, daß die Deffenlichkeit die volle Wahrheit erfahre und daß das Parlament rücksichtslos über die betreffenden Punkte öffentlich verhandle. Die militärischen Ergebnisse würden dadurch nicht verlekt werden. Asquith arbeite eine ganze Liste von Fragen an Lloyd George aus, um über die maßgebenden Beschlüsse der Versailler Konferenz Auskunft zu erhalten. Die Konferenz soll eine offene Gegnerschaft in mehreren Punkten gezeitigt haben.

Ein militärischer Mitarbeiter der englischen Zeitschrift World schreibt in der Nummer vom 22. Januar: Die technischen Schwierigkeiten bei Ernennung eines fremden Generalissimus über die englische Armee sind fürchterlich, wenn nicht unüberwindlich. Wenn dies neue System wirklich bestände, so müßte der fremde Oberbefehlshaber die Macht haben, den britischen Höchstkommandierenden nach seinem Willen zu entlassen. Andernfalls könnte dieser die ganze Strategie seines Vorgesetzten durch passive Resistenz lähmen. Beispiele dafür sind in der Tat während dieses Krieges vorgekommen. Auch in Bezug auf die politischen Streitigkeiten in Frankreich wäre es doch sehr mißlich für die britische Regierung, sich mit gebundenen Händen und Füßen der Kammer der Deputierten in Paris auszuliefern. Ferner wäre die britische Armee mit dieser Lösung sehr unzufrieden. Andererseits ist das jetzige System nichts weniger als ideal. Der Höchstkommandierende hat viel zu viel administrative Funktionen, um seine Aufmerksamkeit auf eine erfolgreiche Strategie zu richten. Bei der Flotte war es ja bis zu der jüngsten Trennung der strategischen Leitung von der administrativen ganz dasselbe.

### Krisenluft in England.

Der „Köln. Ztg.“ schreibt man aus Berlin: Zum

ersten Male seit langer Zeit offenbart die jüngste Rede des jungengewandten englischen Premierministers, daß er auf ungeteilten Beifall bei seinen unentwegten Kriegsreden nicht mehr rechnen kann. Es hängt sich an Lloyd George eben immer stärker der Makel, der mit nichts zu beseitigen ist: Ein Kriegsheer kann nicht jahrelang einen erfolglosen Krieg führen, für den er die Verantwortung trägt. Da helfen alle Reden nichts. Die Frage Asquiths über den Versailler Kriegsrat, die nachher von dem Parlamentsmitglied Lambert aufgenommen wurde, war Lloyd George sicher unbequem, zumal er bemerkte, wie ernst das Unterhaus diese Frage nahm. Die englischen Zukunftsvorgaben wie das englische Ehrgefühl scheinen gleicherweise die etwa mögliche Stellung des englischen Heeres unter französischem Oberbefehl sehr übel aufgenommen zu haben, und das Unterhaus scheint eine umfassende Ahnung davon bekommen zu haben, in was für falsche Bahnen es durch sachliche Unkenntnis sich schon hat hineinreichet lassen.

Von der französischen Grenze, 14. Febr. Englische Blätter melden: Neuerdings gehen Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt Lord Derbys um. Man erwartet auch die Demission mehrerer Mitglieder des Generalstabes. Indessen nimmt man an, daß Generalstabschef Robertson auf seinem Posten bleibt. (g. R.)

### Verhaftung des Obersten Revington.

London, 14. Febr. (WTB.) Reuter. Im Unterhause teilte Bonar Law mit, daß unter dem Reichsverteidigungsgefeß schnellstens ein Verfahren wegen des ohne Erlaubnis des Zensors am 11. Februar veröffentlichten Artikels des militärischen Mitarbeiters der „Morning Post“ Oberst Revington eingeleitet werden würde. Revington beschäftigt sich darin ausschließlich mit den angeblichen Beschlüssen des Versailler Kriegsrates.

Man erblickt hierin den geheimen Einfluß, den Lord Northcliffe auf Lloyd George und die britische Regierung im allgemeinen ausübt. Solang Revington nur für die „Times“ schrieb konnte er machen, was er wollte. Jetzt erfolgte seine Verhaftung, weil er zur „Morning Post“ übergegangen ist.

### Bolo Pascha zum Tode verurteilt.

Paris, 15. Febr. (WTB.) Agence Havas. Bolo ist einstimmig zum Tode verurteilt worden. Brodere wurde zu drei Jahren Gefängnis und Cavallini in contumaciam zum Tode verurteilt.

jenem Orte einrückten, um, so hieß es, einige Tage Ruhe nach den zurückgelegten Märschen zu haben. Die Quartiere waren bereits vorbereitet worden und in den frühen Nachmittagsstunden langten wir an. Ich war reichlich müde und hatte frohe Hoffnung auf ein gutes Quartier, denn seit sieben Uhr morgens war man im Sattel und forsch geritten. Die Häuser verrieten Wohlstand und die Straßen machten einen guten Eindruck, nicht minder mein Quartier, welches wir nach wenigen Minuten erreicht hatten. Es lag in einem stillen Seitenweg, äußerlich ein großer roter Steinbaukasten, im Innern ein Schmuckkästchen, so sauber und so nett. Der Quartiermacher hatte sich damit seines Auftrags entledigt und verschwand mit pfiffigem Lächeln, denn er hatte wohl erkannt, daß ich mit ihm zufrieden war. Indessen war man auf einer mit einem breiten Teppich wohl belegten Treppe zum zweiten Stockwerk gekommen. Man zeigte mir mein Schlafzimmer, einen mit neuzeitlichen Möbelstücken, die der Notwendigkeit wie der Bequemlichkeit in gleichem Maße entsprachen, reich ausgestatteten hellen großen Raum. Ueber dem unvermeidlichen „cheminee“ hing ein geschmackvoller Spiegel. Das Bett war so groß und breit, daß ich mich in der ersten Nacht kaum darin zurechtzufinden vermochte. Wir waren so Gutes nicht gewöhnt, denn wir kamen aus bescheidener Gegend. Es war eine stattliche Frau, die es übernommen hatte, mich mit den Räumlichkeiten meines Quartiers vertraut zu machen, der wahre Typ einer Französin aus der Provinz mit frischem vollem Gesicht, zu dem das flachsblonde Haar, welches in jenen Gegenden ehemaligen flämischen Einflusses häufig ist, ihr allerliebste stand. Ich fragte sie, wem dieses Haus gehöre, worauf sie mir zurückgab,

daß sie selbst die „potronne“ und ihr Mann „parti a la guerre“ sei. Ein etwa zehnjähriger strammer Junge in schwarzer Schürze, der französischen Schultracht, begleitete uns und prüfte forschenden Blickes den neuen Quartierherrn. Man war wieder Hladestiegen. Nach der Straße zu lag ein einfacher, aber gemüthlicher Wohnraum. Vor dem Kamin war ein vertrauenerweckender Ofen aufgestellt, den ich gleich sehr beliebäugelte. Daneben ein kleineres gepolstertes Speisezimmer mit Klavier. Zwar verstehe ich mich selbst nicht darauf, aber um so lieber höre ich Musik. Daran sollte es in jenem Hause nicht fehlen. In kurzer Zeit hatte ich mich eingerichtet und da es noch zu früh zur Mahlzeit war, so sah ich mich in meinem neuen Heim ein wenig um. Die warme Herbstsonne lodte mich in's Freie und es dauerte nicht lange, da war der Junge an meiner Seite. Er nannte sich „Leon“ und war so gesprächig, wie alle Franzosen es schon in frühesten Jugend sind. Weil ich ihm zu antworten verstand, wurden wir schnell gute Freunde. Er führte mich in den wohlgepflegten Ziergarten hinterm Hause, wo ein Lamm friedlich grasste und dann in ihre Fabrik, in der mehrere Maschinen, große und kleine, in träger Untätigkeit verstaubt dastanden. Davor war ein düsterer kahler Raum mit leeren langen Tischen, das Magazin, welches gewiß von glänzenderen Zeiten zu berichten wußte. Der aufgeweckte Knabe erklärte mir alles, wie ein Fachmann. Und nun wußte ich es, ich wohnte bei einem Spitzenfabrikanten. Der Rest des Tages ging damit rasch vorüber und ebenso die darauf folgenden.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Kriegsrede Orlando's.

Rom, 13. Febr. (W.T.B.) Nach einer Meldung der „Agenzia Siesani“ hat der Ministerpräsident Orlando gestern in der Kammer eine Rede gehalten, in der er auf die früheren Äußerungen des Kabinetts über den Krieg und die einmütige Zustimmung der nicht gegen den Krieg eingenommenen Parteien verwies und seine Grundgedanken dahin zusammenfaßte: Durchhaltend ist die unausweichliche Notwendigkeit angeht unsere nationalen Ideale und unserer Selbsthaltungspflicht. Dieser Haltung stimmen alle den Mittelmächten feindlichen Staaten zu. Der Minister verwies auf die sachliche Übereinstimmung der letzten Reden der EntenteStaatsmänner über die Kriegsziele und die Friedensbedingungen. Die verschiedenen Verhältnisse, unter denen sie gesprochen hätten, hätten nur bewirkt, daß alle denkbaren Friedensmöglichkeiten dem Gegner zur Kenntnis gebracht worden seien, dieser aber habe sich nicht bereit gezeigt, auf sie einzugehen. Der Redner charakterisierte die Ergebnisse von Brest-Litowsk als eine einfache Uebergabe der in Rußland zur Herrschaft gekommenen Parteien und zog daraus die Folgerung, daß das Streben nach einem Frieden um jeden Preis zu einem schlechten Frieden führe. Die Reden des Reichstanzlers Grafen Hertling und des Grafen Czernin, die bei der letzten Ententezusammenkunft eingehend besprochen worden seien, hätten trotz ihrer sonstigen Verschiedenheit in den Forderungen die Alliierten übereinstimmend zurückgewiesen.

### Oesterreichische Truppen serbischer Nationalität in Saloniki.

Von der Schweizer Grenze, 14. Febr. Aus Athen wird gemeldet: Die im vorigen Monat aus Rußland eingetroffenen serbischen Truppen sind Kriegsgefangene serbischer Nationalität aus Bosnien und Herzegowina. Die betreffenden Truppen, die eine volle Division bilden sollen, seien fast vier Monate lang auf der Reise gewesen; sie seien in Archangelsk eingeschifft worden, über England und Frankreich durch das Mittelmeer nach Saloniki gekommen. Bekleidung und Bewaffnung haben sie erst in England erhalten.

Man versichert auch, daß zwei weitere Divisionen von Kriegsgefangenen aus Wladiwostok in Saloniki eintreffen werden. (g. R.)

### Die galizische Stadt Brody

ist wieder an Oesterreich-Ungarn zurückgegeben worden, nachdem sie seit dem Juli 1916 unter russischer Herrschaft gewesen war. Das einmarschierende Jägerbataillon wurde mit herzlichen Sympathieumgebungen empfangen.

### Die deutschen Südseeinseln.

Wellington (Neuseeland), 14. Febr. (W.T.B.) Neunter. Der Finanzminister teilte mit, die Vertreter von Neuseeland gingen zur Reichskonferenz nicht aus freiem Entschluß, sondern unter dem Druck ihrer Pflicht. Die Frage der Südseeinseln sei von beherrschender Wichtigkeit. Ihre Rückgabe an Deutschland müsse verhindert werden. Die Vertreter der Dominions müßten dazu helfen, dies zu verhindern. Der Entschluß, die Inseln zurückzugeben, würde ein Unglück sein.

### Wilson's falsche Rechnung.

Im Kongreß hat Wilson eine neue Botschaft ergehen lassen, die sich mit dem Weltkrieg und Amerikas Rolle in diesem Weltkrieg befaßt. Sie ist sehr lang und langatmig, zu den englisch-amerikanischen Gedanken und Absichten über den Weltkrieg steuert sie eigentlich nichts Neues bei. Es lehren die alten Trias und die alten Schlagworte ermüdend und endlos wieder; es sind immer noch die alten Spekulationen auf die Erregung von Uneinigkeit unter den Bundesgenossen und auf Erregung von Uneinigkeit in Deutschland, das nahezu 4 Kriegsjahre überstanden und dessen Kaiser gerade jetzt den Ruf: Sieg und einen deutschen Frieden! hat ausgehen lassen, durch raffinierte Künste des Wortes zermürben und ermüden zu können. An dem so kläglich vertrachten Massenstreik, dem die Massen fehlten, hätte er doch wohl ersehen können, daß Deutschland noch nicht reif ist, durch sich selbst besiegt zu werden. Die Intrige gegen Ludendorff, für die Wilson gleichfalls auf die kurzfristigen und kriegsmüden Elemente im Reiche rechnet, wird daselbe Schicksal haben. Vor allem aber legt Wilson es jetzt darauf an, Zwietracht zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu säen. Er lobt Czernin und tadelt Hertling hart. Czernin hat den klaren Blick für die Fundamente des Friedens, Hertlings Rede aber ist vage und verwirrend. Die Abspaltung Oesterreich-Ungarns vom Bündnis mit Deutschland bleibt also das zäh verfolgte Ziel Wilsons, er hat dieser Aufgabe schon unendlich viel — vergeblich — Mühe gewidmet. Sein Bemühen wird auch ferner vergeblich sein. Wie oft muß man es denn wiederholen, daß Oesterreich-Ungarn als militärisch-politische und wirtschaftliche Großmacht zum Tode verurteilt sein wird, sobald es sich durch innere oder äußere Feinde verleiten lassen sollte, vom alten Bündnis zu lassen. Das wissen die Staatsmänner Oesterreichs und Ungarns

so genau wie die tragenden und einflussreichen Elemente in den Völkern.

Der Versuch, das mitteleuropäische Bündnis zu spalten, der immer wiederkehrende Versuch, eine demokratisch-revolutionäre Bewegung in Deutschland zu entfesseln und damit uns ohnmächtig den Franzosen und Engländern auszuliefern, das beweist ja zur Genüge, was wir von den friedensfreundlichen Redensarten zu halten haben, mit denen Wilson seine Rede umschmückt und die sehr wahrscheinlich auch wieder auf gute Menschen in Deutschland ihren Einfluß üben werden. Sie werden wieder Hoffnungskeime erkennen, wo keine sind. Wilsons Politik ist durchaus gradlinig und konsequent — er will nichts weiter als die Niederlage Deutschlands, die die Niederlage Europas sein würde, und er will die Aufrichtung Washingtons zur Hauptstadt der Welt. Vor allem aber sollte uns vor falschem Optimismus bewahren die Tatsache, daß Wilson von seinen Kriegszielen nicht eines abgeschwächt oder zurückgenommen hat. Damit bleibt die diplomatische und militärische Lage wie sie gewesen ist, sofern nicht Wilsons Hoffnungen sich erfüllen auf die dunklen Kräfte, die er im Innern der verbündeten Mächte immer wieder zu entfesseln sucht. Die Antwort an Wilson, unseren Feind, kann nur vermehrte innere Solidarität, verstärkte Bundesstreue der Länder zwischen Rhein und Donau sein. Dann brauchen wir das neue Kriegsgewitter nicht scheuen, mit dem der amerikanische Präsident uns bedroht, dann wird es vielmehr sich entladen über dem schuldigen Haupt dieses sonderbaren Kämpfers für Gerechtigkeit, der sie erst dann verwirklicht sieht, wenn Deutschland sein Lebensrecht als Großmacht eingebüßt hat, denn das ist durch all das Gestrüpp philosophischer und demokratischer Redensarten hindurch das Ziel des Angelfachsentums, es will den allgemeinen Frieden, aber nur den allgemeinen Frieden, den es selbst vorschreiben kann, der über Europa verfügt, wie über sonstigen überseeischen Besitz.

Während Wilson auf den Eindruck seiner Botschaft in Europa wartet, wird er die Nachricht erhalten haben von dem solidarischen kraftvollen Vorgehen der Verbündeten gegen Trozky — er wird damit den ersten Beweis haben, daß seine Rechnung falsch war, die weiteren werden folgen.

## Politische Rundschau.

### Die polnische Frage.

Wien, 14. Febr. In deutschen parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß die polnische Erregung nicht allein durch die Abtretung des Cholmer Gebietes, sondern daß sie hauptsächlich durch das Hervortreten der Ukraine entstanden ist. Die Polen fürchten, ihre politische Bedeutung auch in Oesterreich zu verlieren. Die deutschen Kreise verweisen darauf, daß die Polen und die Russisch-Polen 2 1/2 Jahre Zeit hatten, eine polnische Armee zu schaffen und die Verwaltung zu organisieren. Statt dessen gefielen sie sich in einer Tätigkeit, die immer deutlicher in die alte politische Strömung hineinwuchs und einen ententefreundlichen Sinn zeigte. Unter diesen Umständen sei es sehr begreiflich, daß die Mittelmächte es sich überlegen müßten, wegen der polnischen Ansprüche eine Kriegsverlängerung mit der Ukraine herbeizuführen. Wie aus Lemberg und Krakau gemeldet wird, fanden dort große polnische Demonstrationen statt.

### Zum neuen polnischen Ministerpräsidenten

wurde der bereits dem bisherigen Kabinett angehörende Nationaldemokrat Herr Stecki ernannt. Es ist ein Mann von großem Ehrgeiz.

### Ein unfreundlicher Akt der russischen Regierung.

Berlin, 15. Febr. (W.T.B.) Die russische Regierung hat die Absicht, alle in Petersburg befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, ausgenommen die Invaliden, angeblich wegen der Ernährungsschwierigkeiten sofort nach dem Trozkylager im Gouvernement Orenburg abzuschieben. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Rußland herrschenden allgemeinen Desorganisation eine allgemeine große Gefahr für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche deutsche Kommission gegen die Transportierung der Gefangenen nach Orenburg den schärfsten Protest erhoben.

### Englands Rolle in der russischen Revolution.

Warschau, 13. Febr. (W.T.B.) „Codzina Polska“ bringt Mitteilungen, die der Mitarbeiter des „Spectator“ über die Rolle Englands in der russischen Revolution von einer kürzlich aus Rußland zurückgekehrten Persönlichkeit erhalten hat. Die englische Agitation in Rußland verfolgte den Zweck, ein polnisches Heer zu bilden, das der Entente zu Diensten wäre. Nach Ausbruch der Revolution stellte die englische Botschaft in Petersburg Vertretern der polnischen Emigranten Millionensummen zur Verfügung zur Auswanderung der Polen aus der desorganisierten russischen Armee und zur Bildung besonderer polnischer Korps. Inzwischen brach die bolschewistische Revolution aus, die gegen eine weitere Kriegführung war. Die polnischen Regimenter mußten sich nach

Minsk zurückziehen, wohin auch polnische Abteilungen zusammengezogen und für die Verteidigung der dortigen Polen bereitgestellt wurden. Sie leisteten aber nichts.

Das ganze raffinierte Morden und Rauben, das der russische Soldat bei Pogromen in Wolhynien, Podolien und in der Ukraine zeigte, führt der Gewährsmann von „Spectator“ darauf zurück, daß die Engländer, um unter den russischen Truppen die Wut gegen die Deutschen wachzuhalten, in den Schützengräben Kinovorstellungen organisiert hätten, die Greuelthaten darstellten, die angeblich von den Deutschen in Frankreich und Belgien begangen wurden. Was also der russische Soldat auf diese Weise sah, führte er dann in Wirklichkeit aus.

### Die „Entstellungen“ des „Petit Parisien“.

Berlin, 14. Febr. (W.T.B.) Das Abendblatt des „Petit Parisien“ vom 8. Februar bringt folgende Veröffentlichung: „Ordre vom 2. März 1917, Reichsbank. An alle Vertreter deutscher Banken in der Schweiz. Durch Beifolgendes geben wir Ihnen bekannt, daß Gesandtschaften für politische Propaganda in Rußland aus diesem Lande über Finnland gestellt werden. Diese Ansuchen werden von folgenden Personen gestellt werden: Lenin, Tinowiewski, Kameneff, Trozky, Loumenon, Koslowski, Kolontai, Siwers und Mercatu, denen durch unsere Ordre 2754 an die Agenturen der deutschen Privatkreditbanken in Schweden, Norwegen und der Schweiz Konten eröffnet sind. Alle Geldansuchen müssen durch eine der nachfolgenden Unterschriften: Dirschau und Mollenbuhr, bestätigt sein. Auf Bisum dieser autorisierten Unterschriften werden Ansuchen obiger Propagandisten in Rußland als regulär betrachtet und unverzüglich ausgeführt werden.“

Der Inhalt dieser Veröffentlichung, die sich offenbar auf die Deutsche Reichsbank beziehen soll, ist von Anfang bis zu Ende glatt erlogen.

### Schweden macht kurzen Prozeß mit den Bolschewiki.

Den „Baller Nachrichten“ zufolge meldet der „Matin“: Zweihundert Bolschewiki wurden von der schwedischen Regierung ausgewiesen. Die russische Delegation unter Führung Kameneffs wurde aufgefordert, ihren Aufenthalt abzukürzen und Schweden so rasch wie möglich zu verlassen. (g. R.)

### Ein „mitteleuropäischer“ Skandal.

vda. Man sammelt im Reich für den Wiederaufbau zerstörter Städte, auch außerhalb des Reiches in fremdsprachigen Gebieten. Vortrefflich, eine solche Betätigung bundesbrüderlicher Gesinnung! Es ist aber wohl in weiten Kreisen des Reiches unbekannt geblieben, daß unmittelbar an seinen Grenzen ein sehr wertvolles Stück deutschen Volkstums zwar nicht durch den äußeren Feind, wohl aber durch einen nicht minder tödlichen und aufreibenden inneren Krieg der Verzweiflung und dem Untergang nahegebracht wird. Noch dazu ein Stück deutschen Volkstums, dessen Söhne für die gemeinsame Sache Deutschlands und Oesterreich-Ungarns unverhältnismäßig hohe Blutopfer gebracht haben. Die Regimenter des böhmischen Erzgebirges wie die Deutschen Böhmens überhaupt haben so hohe Verlustziffern aufzuweisen, wie selbst die tapfersten reichsdeutschen Truppen nicht, und haben manche Scharte ausweken müssen, die durch das Verhalten gewisser österreichischer Mitbürger entstanden ist. Dafür hungern und frieren die Kinder und Frauen dieser Braven und ihr Glend ist mit keinem Notstand an irgend einer Stelle der verbündeten Reiche zu vergleichen. Das Erbitterndste daran aber ist, daß diese Notlage leicht zu überwinden wäre, wenn die Staatsgewalt nicht jede Herrschaft über die tschechischen landwirtschaftlichen Gebiete verloren hätte, die planmäßig die Aushungerung der Monarchie erstreben. Die Gebiete Innerböhmens schwimmen bekanntlich noch immer in Fett, wie sich jeder flüchtige Reisende leicht überzeugen kann, da die menschenfreundlichen Nachbarn ihren Ueberfluß prahlerisch zur Schau tragen. Der allzu nationalitätlicher Gesinnung gewiß nicht verdächtige Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ meldet, ein Beamter der Prager Statthalterei habe ihm die Lage so bezeichnet: die Wiener Regierung habe über das tschechische Böhmen ungefähr so viel Gewalt, wie Petersburg über Finnland. Der ehrwürdige Abt Helmer des Stiftes Tepl teilte schon im Frühherbst, wie die Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland berichtet, im Herrenhaus Zahlen mit, die weder von der Regierung noch von den Tschechen widerlegt worden sind, dafür aber von diesen mit wüsten Verleumdungen des hochstehenden und verdienten Mannes beantwortet wurden. Im Bezirk Gablonz, der 80 000 Einwohner hat, sind in einem halben Jahr gegen 8000 Personen an Hungerodem erkrankt, beinahe 300 an Unterernährung gestorben; für ganz Böhmen erhöhen sich diese Zahlen auf etwa 70 000 und 1000. Besonders erschütternd wird die Lage der deutsch-böhmischen Gebirgsbewohner noch dadurch, daß sie im Grunde genommen gerade durch das Bündnis und für dieses leiden. Wären sie Deutsche an irgendeiner erreichbaren Stelle des neutralen oder feindlichen Auslandes, so

würde man im Reich längst diese beispiellosen Zustände zu bessern versucht haben. Rasst sich nicht endlich die österreichische Regierung selbst auf, so wird doch nichts übrig bleiben, als daß sich die reichsdeutsche Öffentlichkeit, von Mitleid und einem trotz allem nicht zu unterdrückenden Volksbewußtsein getrieben, dieser im doppelten Sinne als Blutzug des Bündnisses leidenden „Auslandsdeutschen“ annimmt. Die österreichische Regierung wird sich dann diese Art von „Einmischung“, so beschämend sie wäre, wohl oder übel gefallen lassen müssen.

## Die Wage.

Von der Bewertung der Rüstungsarbeit.

Von Anton Fendrich.

II.

Die Lohnbewertung der Arbeit wird in beiden Betrieben, wie überall in der Produktion, bestimmt durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Die Nachfrage nach Rüstungsarbeitskräften ist größer als das Angebot. Es muß aber offen ausgesprochen werden, daß die Löhne so hoch nicht sind; denn sonst würden nicht Unternehmer von stark entwickeltem sozialen Gewissen die Löhne durch Teuerungszulagen und Kriegszuwendungen freiwillig erhöhen. Sie sind aber auch nicht so niedrig, wie es da und dort in der Arbeiterpresse oft dargestellt wird.

Andere Bewertung der Arbeit z. B. in sozialhygienischer Hinsicht hängt bei den Betrieben stark von der Eigenart der Landes- und Bodenverhältnisse und vom Unterschied der Größe ab. In dem Riesenbetrieb des Nordens schafft das Werk mit rund hunderttausend Arbeitern, wovon kaum ein Drittel Arbeiterinnen; in dem kleineren Werk des Südens arbeiten rund zehntausend Arbeiter, darunter über zwei Drittel Arbeiterinnen. Dort das schwarze Grenzgebiet zwischen Rheinland und Westfalen mit seiner von Kohlenbergwerken durchwühlten Erde, die ihre Risse oft den darüber gebauten Häusern mitteilt, mit seinen durch die Nacht glühenden Feuerbetrieben und mit seiner schwerblütigen und doch leichtlebigen Bevölkerung. Da ist Arbeiterschutz in dem Maße wie im Frieden nicht mehr möglich, und selbst die Gewerkschaften haben sich mit manchen Kriegsnotwendigkeiten abgefunden. Hier das saubere Schwaben mit seiner ihm noch aus der Zeit des Herzogs Karl und aus der eigenen Stammesveranlagung verbliebenen Neigung zu Musteranstalten und zu dem methodischen Geist des Tübinger Stifts, einerlei ob es sich um Schulen oder Fabriken handelt. Dort Kraft in ganz elementaren, unübersehbaren und geradezu heroischen Ausbrüchen, wo die Masse der Arbeiterzeugnisse, Arbeitskräfte und Arbeitsmittel ein gewisses Gehellen erfordern. Hier bei aller Zucht doch so etwas wie ein Fabrikidyll größten Stils, mit einer bis ins kleinste durchdachten Gliederung des Arbeitsprozesses und dem Höchstmaß von sozialem Gewissen. Dort Riesenwerkzeuge, Dampfhammer, so groß wie kleine Häuser, Bäche glühenden Stahls. Hier Zünderteile, Magnetspulen, Scheinwerfer, kleine Benzinmotoren. Dort ganze Armeen russiger Arbeiter in riesenhaften Hallen, mit blendenden Feueröfen und donnernenden Hammerwerken. Hier in lichten Sälen mit hohen Fenstern, daran von Frühling bis Herbst oft Reihen von Blumenstöcken stehen, Bataillone feingriger Arbeiterinnen.

Die Fragen des Unterschieds dieser Verhältnisse sind klar. Der Riesenbetrieb hängt bei der ganzen Art seiner Schwesterarbeit eher als der kleinere vom Hindenburgprogramm ab. In den neu errichteten, fast kilometerlangen Hindenburgbauten, wo unübersehbare Fronten von Drehbänken nebeneinanderstehen und das Schnurren Tausender von Treibriemen in einem die Stimme verschlägt, ist die Luft unmöglich von Zug und Staub frei zu halten. In Werken, wo glühende zweundvierziger Rohre in sechs Meter tiefen Badeträgen, gefüllt mit Del von unschätzbarem Wert, abgekühlt werden, und die Flammen der brennenden Delschicht bis zum Dach schlagen, oder im Tiegelgusswerk, wo siebenhundert Mann soldatisch geordnet in Graphitöfen den feuerflüssigen Stahl in langen Klammern zur Eingußstelle der Gußform tragen, da ist es nicht anders möglich, als daß es ausbleibt, wie in einer Hölle, und daß die Arbeiter den Gesellen des Vulkan gleichen. Das gigantisch und übermenschlich Große ist hier das Gewöhnliche. Es hat mich nicht in Staunen versetzt, als einer der mich begleitenden Direktoren auf die Frage, ob im Werk auch Studentinnen beschäftigt seien, mit einem Nein geantwortet hat, das geringe Neigung für einen solchen Versuch verriet.

In dem Betrieb im Süden hat man, mag man auch tagelang durch die langen Säle wandern, überall das Gefühl: wie aus der Schachtel! Die Durchführung der wissenschaftlichen Arbeitsmethode ist eben bei der Herstellung weniger umfangreicher Erzeugnisse leichter möglich. Hier sieht man keine Meunierschen Mädchengestalten in Bluse, Mütze und Hose sich mit langen Zangen glühende Granatrohlinge wie Bälle über den schwarzen Boden zuwerfen, oder vieltonnige Stahlblöcke in Presswerken wie Wachs Gestalt gewinnen.

Aber ein summenendes, bienenfleißiges Klingeln und Surren und Schwingen geht durch die blüh-sauberen Säle. Mit einem Ernst, der ergreifend wirkt, und einer Gleichgültigkeit gegen den Besuch, die erleichtert, sieht man hier die scharf geschnittenen Gesichter der eigentlichen Industriearbeiterinnen, dann die runden Köpfe neu eingetretener Bauernmädchen und dann wieder Profile, die wegen ihrer feinen Linien auffallen, über die Arbeit gebeugt. Und wenn man sich über den Beruf des Vaters der letzteren erkundigt, dann vernimmt man staunend die Namen „gehobener Stände“ als Auskunft. Da wirbeln Spulen, dort knirschen Feilen, hier klingen Hämmer; aber überall spürt man einen Geist der lüdenlosesten Gesundheitsbedingungen, besonders bei einer vorzüglichen Durchlüftung.

Wenn der Laie in tagelangem Wandern durch zwei solche gewaltige Betriebe der Summe von Geist und Kraft, Fleiß und Ausdauer inne geworden ist, die es brauchte, um zwei solcher Schöpfungen ins Leben zu rufen, dann geht ihm auch ein Licht auf über die Bewertung der Rüstungsarbeit als einer väterländischen Ehrenpflicht und Ehrenarbeit, wie es in den Schützengräben der Heimat keine wichtigere gibt.

Vor kurzem hat Herr Woodrow vor dem Kongress der nordamerikanischen Staaten eine Kriegsbotschaft verkündet. Darin wurde die deutsche Macht eine unerträgliche Erscheinung genannt. Dieser Mann auf dem Präsidentenstuhl Nordamerikas, dessen verwirrter Verstand nur durch seine große Macht gefährlich ist, bildet sich unter vielen anderen Dingen ein, die Wage des Rechts und Unrechts in der Hand zu haben.

An den deutschen Frauen mit Gewissen, Ehre und Eignung ist es, auf den Ruf Hindenburgs ihr ganzes Herz auf die Waagschale zu legen, die Gott Vater mit seinem Fuß niederhalten wird, so schwer die Milliarden der Mammonarchen jenseits des Atlantischen Ozeans auch auf die andere Schale drücken. Denn auch jetzt

„wird das Herz noch gewogen!“

## Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 15. Februar 1918.

\* **Vortrag über Sanitätshunde.** Nächsten Dienstag Abend wird Herr Stabsarzt Dr. Kähler von einer Sanitätskompanie im hiesigen Reserve-Lazarett einen Vortrag über das unsere Bewohnerschaft gewiß interessierende Thema „Sanitätshunde im Felde und in der Heimat“ mit zahlreichen Lichtbildern halten. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß der Eintritt jedermann unentgeltlich gestattet ist.

\*\* **Die Milch-, Butter- und Eierpreise.** Die gestern erwähnte Sitzung des Landständischen Ernährungsbeirats unter Zugrundelegung verschiedener Interessenverbände verlief nach der B.C. ergebnislos und die Angelegenheit befindet sich noch in der Schwebe. Bei der Regierung besteht die Absicht, das Prämiensystem, das sich sehr gut bewährt hat, für die Ablieferung der Milch, der Butter und der Eier weiter auszubauen. Denjenigen Landwirten, die ihr vorge-schriebenes Quantum abliefern, sollen die Prämien erhöhter Preise für ihre Produkte gewährt werden. Falls diese Maßnahme so durchgeführt werden soll, wie die Regierung es beabsichtigt, würden sich die Verbraucherpreise für Milch auf 4 Pfg. für den Liter, für die Butter auf etwa 20 Pfg. für das Pfund und um ein bis zwei Pfennig für das Ei erhöhen. Geplant war, daß diese Neuregelung vom 1. März ab in Geltung tritt.

## Badischer Landtag.

oc. Karlsruhe, 15. Febr. Die 2. Kammer begann gestern mit der Beratung des Voranschlags der Verlehrsanstalten, worüber namens der Budgetkommission Abg. Hummel (F. B.) berichtete. Er gedachte zu Beginn seiner Ausführungen des Wechsels in der Leitung der Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen und äußerte sich dann zu verschiedenen Tarifrfragen, u. a. auch zur Einführung der Monatskarten für die 4. Wagenklasse. Der Preis dieser Monatskarten hält sich auf dem bisherigen Preis der Karten 3. Klasse, teilweise ist er noch etwas niedriger. Weiter berichtete Abg. Hummel über den Antrag der Abgg. Muser (F. B.) und Gen. beir. die gesetzliche Festlegung der Tarife. Er führte dazu aus, daß das Parlament künftig ein Mitbestimmungsrecht zu den Tariffragen haben müsse. Die bad. Regierung habe ihren früheren ablehnenden Standpunkt hierin geändert und ein Entgegenkommen zugesagt. Bei den Beratungen in der Budgetkommission wurde der Antrag etwas geändert und mit allen gegen eine Stimme in der Fassung angenommen, daß die Höchstätze des jeweils geltenden Personen- und Gütertarifs der Zustimmung des Landtags unterworfen werden müsse. Der Berichterstatter teilte dann weiter mit, daß die Regierung dem Wunsch nach Vermehrung der etatmäßigen Stellen für Lokomotivführer insoweit nachgekommen ist, als sie zusagte, in einem Nachtragsetat

75 Stellen anzufordern. Abg. Hummel schloß seine Ausführungen mit einem warmen Dankeswort für die Leistungen des gesamten Eisenbahnpersonals.

In der nun folgenden Aussprache wünschte Abg. Seubert (Ztr.), daß dem Lokomotivbegleitpersonal die durch die großen Zugverpägungen entstandenen Ueberstunden bezahlt würden. Er sprach der Eisenbahnverwaltung Dank aus, für ihre Fürsorge auf dem Gebiet der Ernährung der der Eisenbahner und bat die Regierung der überaus schlechten Lage der Nebenbahnbeamten etwas Interesse zuwenden zu wollen.

Abg. Göhring (natl.) bedauert die Beraubung der Gepäc- und Frachttüde und sagte zu der Angelegenheit der gesetzlichen Regelung der Eisenbahntarife seine Fraktion habe das Vertrauen zu der Regierung, daß sie in der Erhöhung der Tarife nicht weiter gehen werde, als unbedingt nötig ist. Der Redner trat dann für eine Vereinheitlichung der Eisenbahnbetriebe und eine Verbilligung ihrer Einrichtungen ein und betonte die Notwendigkeit der Schaffung eines Arbeitsministeriums.

Abg. Kahn (Sozd.) befaßte sich mit zahlreichen Wünschen des Eisenbahnpersonals und bat dabei um eine Verbesserung der Akkordlöhne. Gleichzeitig legte er der Regierung nahe, einer Beseitigung der Akkordarbeit näher zu treten und bat ferner die Regierung, zu dem Defizit der Eisenbahnbetriebskrankenkasse einen Zuschuß zu leisten.

Nachdem Abg. Bitter (natl.) ebenfalls für die Besserstellung der Nebenbahnbeamten eingetreten war, führte Finanzminister Dr. Rheinboldt aus, dem Eisenbahnpersonal werde die Verwaltung soweit als irgend möglich Erleichterungen verschaffen. Die Lage der Nebenbahnen sei keine günstige und deshalb die Bezahlung des Personals eine schlechte. — Abg. Beneden (F. B.) befaßte sich besonders eingehend mit einer besseren Ausgestaltung der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee, während Abg. Ged (unabh. Soz.) eine bessere Bezahlung der Kolonnenarbeiter wünschte und darauf hinwies, daß sämtliche badische Nebenbahnen seit einem Jahr Uebererschüsse erzielt haben und somit in der Lage sind, auch ihre Angestellten besser zu bezahlen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Kösch (Sozd.), Ködel (Ztr.) und Martin (Ztr.), die Angelegenheiten mehr lokaler Art vortrugen, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

## Neues vom Tage.

oc. Karlsruhe, 14. Febr. Vom 15. Februar an werden die Militär-Frachtbrief-Prüfungstellen Mannheim und Freiburg aufgehoben. Für den Bereich des Großherzogtums Baden besteht nur noch eine Militär-Frachtbrief-Prüfungsstelle am Sitz der Linienkommandantur F in Karlsruhe (Gebäude der Gr. Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen Lammstraße.)

B.C. Baden-Baden, 14. Febr. Der Stadtrat beschloß dem Bürgerausschuß eine Vorlage über die Erhöhung der Kurtaxe zugehen zu lassen.

oc. Billingen, 14. Febr. Das 6jährige Söhnchen des im Felde gefallenen Primus Maier stürzte aus dem Fenster der Mansardenwohnung auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß es starb.

B.C. Nur teilweise aufgefundenes, verbleibendes Geld.

In einem der Stadt Engen benachbarten Hegau-Orte starb ein alter Mann. Kurz vor seinem Tode, als er nicht mehr gut sprechen konnte gab er durch Zeichen und Gebärden zu verstehen, man möge ihn zu dem im Wohnzimmer befindlichen Kachelofen verbringen. Dort zog der sterbensmüde Mann mit zitternden Händen aus einem losen Kachelstück 200 Mark in blanken Goldstücken. Der Mann starb wenige Minuten nach dieser Goldübergabe, nachdem er noch verständlich zu machen versuchte, daß auch noch Silber auf dem Speicher versteckt sei. Bis heute konnte aber der Schlupfwinkel für die Silberlinge trotz angestrengtem Suchen nicht aufgefunden werden, dagegen ist man noch auf Papiergeld gestossen.

Die deutsche Goldindustrie verarbeitete vor dem Weltkrieg jährlich für 80—100 Millionen Mark Feingold. Wohl wanderte ein beträchtlicher Teil der fertigen Goldwaren ins Ausland. Immerhin aber verblieben nach sachmännischer Schätzung noch für 1000 Millionen Mark an Goldsachen im Inland.

Auch der Juwelenhandel ist ein bedeutender Bestandteil des deutschen Nationalvermögens. Juwelen, wie Diamanten, Perlen, Rubine im Werte von mindestens 500 M., einzelne Edelsteine von 200 M. an, werden von der Diamantenregie in Berlin an das neutrale Ausland verkauft. Gegenwärtig wird in Kopenhagen, Stockholm und Amsterdam ein schwunghafter Juwelenhandel getrieben.

Die hohen Werte der Gold- und Juwelensätze sind in den Händen der einzelnen Besitzer ein totes Kapital. Sie können aber dem Reiche unschätzbaren Gewinn bringen, wenn sie an die Ankaufsstellen zur Ablieferung gebracht werden.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste unseres Sohnes und Bruders

### Pionier Josef Kraft

sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts und für die Kranzspenden sprechen wir unseren Dank aus.

Speßart, 14. Februar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Kraft Witwe und Kinder

### Petroleum-Ausgabe.

Nachdem die Anlieferung des für den Monat Februar bestimmten Petroleums erfolgt ist, wird das Petroleum bei den betreffenden Kaufleuten vom Samstag, den 16. Febr. 1918, ab ausgegeben.

Auf den Monatsabschnitt für Februar der weißen Petroleumkarte entfallen nach der gelieferten Menge 3 Liter Petroleum.

Bei den gelben Karten ist die Menge (1/4 Ltr.) für Februar aufgedruckt.

Die Kaufleute haben bei der Ausgabe des Petroleums den Februarabschnitt abzutrennen und auf Ende des Monats Februar bei der Polizeiwache verschlossen in einem Umschlag unter Angabe der Zahl der weißen und gelben Abschnitte abzuliefern, wofür die Kontrolle über den jedem Kaufmann nach der Petroleumzuweisung verbleibenden Vorrat vorgenommen wird.

Die Märzabschnitte dürfen nicht eingelöst werden. Ohne Petroleumkarte ist die Ausgabe von Petroleum untersagt, ebenso darf jeweils vor Erscheinen dieser Bekanntmachung Petroleum weder auf gelbe noch auf weiße Karten zum Verkauf kommen.

Ettlingen, den 14. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

### Bekanntmachung.

#### Eierversorgung betr.

Wir werden in den nächsten Tagen mit dem Einsammeln der Eier bei den zur Ablieferung verpflichteten Hühnerhaltern hiesiger Stadt durch besonders beauftragte Sammlerinnen beginnen lassen. Die Sammlerinnen werden den Hühnerhalter verständigen, wieviel Eier er im Jahre abzuliefern hat und welche Anzahl hiervon auf jeden einzelnen Monat entfällt; diese Menge muß der Hühnerhalter an die Sammlerinnen abliefern. Die hiesige Einwohnerschaft kann mit Eiern nur versorgt werden, wenn die Hühnerhalter und hierin durch die Erfüllung ihrer Ablieferungspflichten, soweit dies im Bereich der Möglichkeit liegt, unterstützen. Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, daß säumigen Hühnerhaltern Lebensmittel (Zucker u. a.) entzogen werden können, während andererseits in Aussicht genommen ist, Hühnerhaltern, die ihre Pflicht erfüllen, Prämien oder sonstige Vergünstigungen zukommen zu lassen.

Der Preis für 1 Ei beträgt 22 Pfennig, der sofort bei der Abgabe der Eier bezahlt wird.

Ettlingen, den 14. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

### Stoßfisch-Verkauf.

Am Samstag, den 16. Februar, vormittags 8-10 Uhr werden in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus frischgewässerte Stoßfische zum Preise von 1,45 M. für das Pfund verkauft.

Ettlingen, den 15. Februar 1918.

Bürgermeisteramt.

## 15 Arbeiterinnen

gesucht

zur Beschäftigung im Abtal.

Zu melden bei

**Bahnmeister Hölzle,**

Ettlingen-Holzbof.

Wir haben einen kleinen Vorrat an **Wandkalendern mit Wochen-Notizblock** abzugeben.

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

# Aufruf.

## Mitbürger! Mitbürgerinnen!

Der Frieden mit der Ukraine ist abgeschlossen, der Kriegszustand mit Rußland beendet, doch nimmt der Krieg an den anderen Fronten seinen Fortgang und fordert weitere Opfer. Es ergeht deshalb der Ruf des Vaterlandes:

## „Liefert Goldschmuck ab!“

von neuem an alle Bewohner von Stadt und Land. Opferfreudig sind alle Stände dem Gebot der schweren Zeit gefolgt. Die Zahl der Ablieferer ist bereits auf 373 gestiegen und für 8000 Mark Gold konnte der Großh. Münze in Karlsruhe zugeführt werden. Aber noch ist lange nicht genug getan, noch sind viele zurückgeblieben, noch zögern viele. An sie besonders wendet sich der eindringliche Werberuf:

## „Heraus mit allen Goldsachen!“

Alle, Private wie Vereine und Gesellschaften, die goldene Schmucksachen, Medaillen, Preise, die Edelsteine und Perlen besitzen, erfüllen mit deren Ablieferung auch weiterhin eine Ehrenpflicht und leisten wertvollen

## vaterländischen Hilfsdienst.

Jede, auch die kleinste Menge Gold wird angenommen und nach dem Goldwert vergütet. Jeder Ablieferer erhält eine Ehrenurkunde. Wer Gegenstände im Werte von 5 Mark abgibt, empfängt eine eiserne Denkmünze. Unter je 100 Ablieferern wird das Gedenkbild „Gold gab ich für Eisen!“ verlost. Eine starke Ablieferung sichert unsere Unüberwindlichkeit und rückt das Kriegsende näher. Sei jedermann stolz, ein Kleines zu Sieg und Frieden beizutragen! Unvergleichlich ist das Heldentum unserer Brüder im Feld, unerschütterlich sei unser Pflichtgefühl!

## Verkauft dem Vaterlande Goldschmuck und Juwelen!

### Die Goldankauf-Hilfsstelle Ettlingen

befindet sich in der Mädchenschule und ist geöffnet:

Mittwoch, den 20. und Sonntag, den 24. Febr.,

jeweils nachmittags von 3-5 Uhr.

### Eier-Ausgabe.

In der nächsten Zeit wird mit der Eierausgabe für das Versorgungsjahr 1918/19 begonnen.

Anspruch auf Eier haben sämtliche versorgungsberechtigte Einwohner der Stadt Ettlingen, ausgenommen die Hühnerhalter. Auf eine Person entfällt 1 Ei in der Woche; ob diese Menge für jede Woche ausgegeben werden kann, hängt von der Ablieferung der Eier durch die Hühnerhalter und der sonstigen Zufuhr ab. Zunächst ist beabsichtigt, die Eier zum alsbaldigen Verbrauch für einige Zeit auszugeben und alsdann mit der Ausgabe der Eier zum Einkalten zu beginnen, hierwegen wird seiner Zeit besondere Mitteilung ergehen und auch die Verbrauchszeit der zugewiesenen Einkaltener festgesetzt.

Beim Empfang der Eier zum alsbaldigen Verbrauch sind die Eierkarten erforderlich und müssen daher die versorgungsberechtigten Haushaltungen bei der Eierkartenausgabe die zusehende Anzahl Karten abgeben.

Ettlingen, den 14. Februar 1918.

Bürgermeisteramt.

Am Samstag wird am Goldhof an alle Vorratsbesitzer Gold abgegeben. Bitte sind mitzubringen.  
**Gold!**  
Otto Riffel, Ettlingen.

Einfaches

## Zimmer

möbliert oder unmöbliert, sofort zu vermieten.

Quergasse Nr. 7.

## Wohnung

von 2-3 Zimmern von kleiner, kinderloser Familie auf 1. April zu mieten gesucht. Näh. i. d. Geschäftsk.

Hübsche

(1.9)

## 4-Zimmer-

## Wohnung

von Beamtenfamilie zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 15 an die Geschäftsk. ds. Bl.

Jede Art

## Haarspangen

werden repariert

Gartenstraße 9, 1. Stod.

Gute

Aug- u.

Fahrtub

mit

4 Wochen altem Mutterkalb

zu verkaufen.

Aheinstr. Nr. 101.

2 großstr. Biegen

zu verkaufen.

Aheinstr. 78.

Zwei gute

Milch-Biegen

(großstr.) zu verkaufen.

8) Hirschstraße 5.

6 teiliger und 2 teiliger

Hasen-Stall

zu verkaufen.

Aheinstr. 44, 3. Stod.

Ein Wagen voll

Die Rüben

zu kaufen gesucht.

Frau Kiefer,

Pforzheimerstraße 46.

Einige Zentner

Bodenkohlraben

sind abzugeben

Quergasse Nr. 7.

Lichtige

(2.7)

Zeitungs-

Trägerin

für das „Karlsruher Tagblatt“ (Morgenszeitung)

gesucht.

Näheres bei

Frau Frisch,

Pforzheimerstraße 12.

Verloren!

eine schwarze

Geldtasche

mit Inhalt.

Abzugeben geg. Belohnung

auf der Polizeistation.

Für die Schriftl. verantw.:

R. Barth in Ettlingen.